

Cornelia Zierau
 Pädagogischen Hochschule
 Schwäbisch Gmünd

Zuwanderungsgeschichte(n) – Überlegungen zur Relevanz biografischen, interkulturellen Schreibens im Deutschunterricht

ABSTRACT

Migration histories – on the relevance of biographical learning in German classrooms

The article reflects the relevance of intercultural, biographical learning in German classrooms. After investigating in the current popularity of (auto-)biographical writing and in tendencies of intercultural autobiographical literature, a teaching project will be introduced, that took place in a language support programme at the Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd. Within this project, students with migration background worked on migration biographies and wrote about their own and their families (migration) history. The results of the project encourage to include biographical writing - especially in an intercultural dimension - in German language and literature teaching to support integration processes in multi-cultural classrooms and societies.

Keywords / Anahtar Sözcükler: (auto-)biography, biographical learning, migration, intercultural learning, language support

Einleitung

Die Beschäftigung mit Biografien und Autobiografien hat in den letzten Jahrzehnten ganz außerordentlich zugenommen. Etwa die sozialwissenschaftliche Biografieforchung, die pädagogische und psychologische Arbeit mit und an Biografien oder [...] das Schreiben wie Erforschen von Autobiografien haben einen außergewöhnlichen und kaum noch zu überblickenden Umfang angenommen. (Waldmann 2000: 1)

Mit seinem Buch über *Autobiografisches als literarisches Schreiben* schließt sich Günter Waldmann dieser von ihm konstatierten Entwicklung an und auch dieser Aufsatz widmet sich dem Phänomen (auto-)biografischen Schreibens

mit dem Fokus auf Interkulturalität. Dabei wird zunächst auf die Frage eingegangen, woher das gegenwärtige Interesse an Lebensgeschichten, insbesondere in Form des (auto-)biografischen Schreibens, kommt und welche literarischen und textuellen Formen dabei genutzt werden. Von diesen allgemeinen Fragen der literaturgeschichtlichen Biografieforschung ausgehend, wird ein Unterrichtsprojekt zur Arbeit mit Biografien im Deutsch als Zweitsprache-Unterricht vorgestellt¹ und anhand dessen die Relevanz der Auseinandersetzung mit Zuwanderungsgeschichten im Deutschunterricht in kulturell heterogenen Schulklassen herausgearbeitet.

Zur aktuellen Wertschätzung (auto-)biografischen Schreibens

Sowohl von der produktiven als auch von der rezeptiven Seite des Literaturbetriebs aus gesehen stehen Autobiografien und Lebensgeschichten heutzutage hoch im Kurs. Dies gilt auch im interkulturellen Bereich: Exotisch anmutende Autobiografien wie die Geschichte des *Dschungelkindes* von Sabine Kügler (2005) oder der Lebensweg der Somalierin Waris Dirie, der sie vom nomadischen Dasein und der kindlichen Erfahrung der Genitalverstümmelung auf die internationalen Mode-Laufstege der Welt bis in die Position der UN-Sonderbeauftragten gegen Genitalverstümmelung führte (Dirie 2007), sind Geschichten, die erzählt und gelesen werden wollen. Es gibt dokumentarisch gehaltene Migrationsgeschichten, wie die von Nilgün Taşman, die mit humoristischen Einsprengseln versehen über ihre „Kindheit zwischen zwei Welten“ (Taşman 2008) schreibt, und wie die von Dilek Güngör, die über ihre „türkische Familie und ich“ (Güngör 2007) erzählt.² Beide Autorinnen sind in der schwäbischen Region Baden-Württembergs groß geworden und ihre Literatur findet somit vor allem regional ihre Abnehmer.³ Schließlich gibt es die literarischen autobiografischen Romane

1 Dieses Unterrichtsprojekt wurde im Anschluss an das WS 2010 / 11 als Teil einer wissenschaftlichen Hausarbeit von Anika Bihlmaier an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd eingereicht. Die Arbeit wurde von mir betreut.

2 Weitere Bücher von ihr sind: Güngör, Dilek (2006): *Unter uns. Meine Familie und ich*, München; Güngör, Dilek (2008): *Das Geheimnis meiner türkischen Großmutter*, München.

3 Ein weiteres Beispiel autobiografischer regionaler Migrationsgeschichten liefert Luigi Brogna 2006 mit seinem Roman *Das Kind unterm Salatblatt. Geschichten von meiner sizilianischen Familie*, Berlin und mit der Fortsetzung 2007 *Spätzle al Dente: Neue Geschichten von meiner sizilianischen Familie*, Berlin.

und Erzählungen von Autorinnen und Autoren wie Emine Sevgi Özdamar, Selim Özdoğan, Yoko Tawada oder Zoran Drvenkar, die sich neben autobiografischen auch fikionalisierender Erzählstrategien bedienen und somit die Gattung aus dem Bereich des Dokumentarischen ins Literarische transformieren, wo sie – trotz der hohen Popularität, aber aufgrund ihrer Interdisziplinarität – jedoch eher eine Randexistenz hat, als „Bastard der Geisteswissenschaften“ zwischen „Geschichts-, Literatur- aber auch Sozialwissenschaften“ (Klein 2002: 1) „im Feld der Disziplinen selten einen Platz findet“ (Baurmann 2010: 4).

Ist es die Suche nach Wahrheit, nach Fakten und Erkenntnissen, die die Autoren treibt, diese Texte zu schreiben? Das scheint für dokumentarische, realitäts- und referenzbezogene autobiografische Texte sicherlich ein zentrales Anliegen zu sein. Erfahrungen werden beschrieben und eingeordnet, zentrale Aspekte benannt und mosaikartig soll ein Bild der beschriebenen, beschreibenden Person, ihres zeitgeschichtlichen, sozialen und kulturellen Hintergrunds entstehen, das sie und ihre Geschichte verstehbarer macht. Aber gilt das für alle autobiografischen Romane und Erzählungen – insbesondere auch für die, die sich am Literarischen orientieren und damit gerade die Grenze zwischen Wahrheit und Authentizität auf der einen und Fiktion und Konstruktion der Erinnerungen auf der anderen Seite verwischen? Kommen hier nicht noch andere Motive wie zum Beispiel die Suche nach Orientierungen zum Tragen? Wird hier in einer einerseits individualisierten, andererseits globalisierten Welt der Einzelne nicht zum „Sinn- und Biografiebastler“ (Waldmann 2000: 2), um sich somit „seiner eigenen Geschichtlichkeit zu vergewissern und [...] Selbsterfahrung, Selbstgefühl und Selbstbewusstsein zu gewinnen“ (Waldmann 2000: 3)? Und geht damit nicht vor allem der Versuch einher, mit durchlebten Umbrüchen und erlittenen Verletzungen zurechtzukommen, anstatt auf objektive Erkenntnisse und Fakten ausgerichtet zu sein? Demnach würde autobiografisches Schreiben eher aus psychologischen als aus erkenntnisorientierten Motiven heraus entstehen. Michaela Holdenried verweist darauf, dass der Boom des (auto-) biografischen Schreibens quasi entgegengesetzt zum Bedeutungsverlust öffentlichen Erinnerns in Form von Gedenktagen und -ritualen verläuft:

„Quer zum entropischen Moment ‘öffentlichen’ Erinnerns verläuft eine

Gegenströmung individuellen Erinnerns, die mit einer riesigen Materialfülle an Memoiren, Erfahrungsberichten, Tagebüchern, Bewusstseinsprotokollen, Lebensromanen usw. das Pendant zu der zerfaserten einen großen Erzählung, dem 'grand récit' der 'großen Geschichte', zu bilden beansprucht.“ (Holdenried 2000: 11)

Wie Waldmann führt sie damit die aktuelle Bedeutung dieser Text- und Literaturgattungen auf Individualisierungsprozesse zurück, die sie in den Kontext postmoderner Strukturen einordnet, und erklärt deren Relevanz auf Leserseite damit, dass die „Lebensgeschichten anderer [...] Modellfunktion für das eigene Leben“ (Holdenried 2000: 13) bieten.

Doch Individualisierung ist nur ein Aspekt, der m. E. die wachsende Bedeutung von Lebensbeschreibungen im interkulturellen Rahmen nicht allein zu erklären vermag. Hier muss über das Theorem der Postmoderne hinausgegangen werden mit Blick auf den Postkolonialismus und der Globalisierung als einem Aspekt davon (vgl. Hall 1977; Bronfen / Marius 1997). Erst in diesem Rahmen, in dem unterschiedlichste Kulturen Einfluss nehmen auf die Genese von Menschen wie Staaten, werden die Besonderheiten solcher Lebensgeschichten in ihrer Individualität und globalen Dimension erkennbar.

Das große Interesse an (auto-)biografischem Schreiben und an Lebensgeschichten hängt also mit soziokulturellen Bedingungen zusammen, die eine Auswirkung auf das Aufwachsen von Menschen heute haben. Es ist auf der produktiven Seite eng damit verbunden, sich im Schreiben seiner eigenen Entwicklung, seiner eigenen Geschichte, Zugehörigkeit und Individualität zu vergewissern und auf der rezeptiven Seite steht primär der Wunsch, Orientierung an fremden Lebensgeschichten zu finden, die helfen können, mit den eigenen Fragen, Brüchen, Verletzungen und Disparitäten zurechtzukommen. Damit zeigt sich sehr deutlich auch bereits eine didaktische Begründung, warum die Beschäftigung mit autobiografischen und biografischen Literaturgattungen und Textsorten für den Deutschunterricht relevant sein sollte. Schülerinnen und Schüler insbesondere in kulturell heterogenen Klassen wachsen unter den postmodernen und postkolonialen Bedingungen der Individualisierung und Globalisierung auf, wodurch – so Waldmann – „Selbstbeschreibungen und -darstellungen; Selbststeuerungen

und -vergewisserungen in Bezug auf lebensgeschichtlich relevante Vorgänge“ nicht mehr durch „identitätssichernde [...] Lebenswelten und Milieus“ sowie „trag- und kopierfähige [...] reale [...] Identitätsfiguren“ geleistet werden (Waldmann 2000: 2). Wenn biografisches und autobiografisches Schreiben in diese Lücke springt, stellt sie ein zentrales Medium dar, über den Deutschunterricht Orientierungshilfe in identitätsbezogenen, sozialen und kulturellen Fragen zu bieten, die Schülerinnen und Schüler zum „Sinn- und Biografiebastler“ (Waldmann 2000: 2) werden zu lassen.

Im Folgenden soll hierzu ein Unterrichtsprojekt vorgestellt werden, in dem Schülerinnen und Schüler einer Sprachfördergruppe für Deutsch als Zweitsprache über die Beschäftigung mit Biografien regional ansässiger Personen mit Migrationsgeschichte zur Auseinandersetzung mit ihrer eigenen und ihrer familiären Geschichte angeregt wurden.

„Jetzt, wo wir ein Leben haben, ist alles ganz anders.“⁴ – Zur Biografiearbeit im Deutsch als Zweitsprache-Unterricht

„Wir sind zu Hause im Ostalbkreis“ – so lautet der Titel einer Ausstellung des *Deutsch-Türkischen Netzwerkes im Ostalbkreis*, die sich zum Ziel gesetzt hat, erstens „aufzuzeigen, dass gelungene Integration kein Zufall ist“, und zweitens „Kinder[n], Jugendliche[n] und Heranwachsende[n] türkischer Herkunft Mut [zu] machen, dass schulische, berufliche und soziale Integration gelingen kann“ (DTN-Ostalbkreis 2007: 2). Zu Wort kommen in der Text-Bild-Dokumentation gleichermaßen Frauen und Männer, Migrantinnen und Migranten der ersten und zweiten Generation unterschiedlichster beruflicher Ausrichtung: Von Studierenden über Polizeibeamtinnen und -beamte, Selbständige und Unternehmer, Pädagoginnen und Lehrerinnen, Ingenieure, Techniker, Mechaniker und Architekten bis hin zu Hausfrauen und Müttern, die sich ehrenamtlich Aufgaben der Integration widmen. Allen gemeinsam ist, dass sie ihren Platz in der Gesellschaft des baden-württembergischen Ostalbkreises gefunden haben. Die Präsentation wurde als Wanderausstellung in öffentlichen und vor allem schulischen und Bildungseinrichtungen gezeigt.

⁴ Bihlmaier 2011: 60.

Welche Bedeutung hat eine solche Dokumentation von Lebensläufen von Menschen mit Migrationsgeschichte für die heranwachsenden Kinder und Jugendlichen der 2. und 3. Generation? Inwiefern lässt sie sich für interkulturelles Lernen im Klassenzimmer, für eine Unterstützung der Identitätsbildung von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund und eine größere gesellschaftliche Wahrnehmung und Wertschätzung interkultureller Lebensläufe nutzen? Wie kann das Potential der Ausstellung in unterrichtlichen Zusammenhängen genutzt werden? Diese Fragen führten zur Zusammenarbeit mit dem Projekt „Integration durch Bildung. Förderunterricht für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund“ der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd.⁵ Dieses Projekt ist Teil des bundesweiten Programms „Förderunterricht für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund“ der Stiftung Mercator, an dem die Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd seit Januar 2005 teilnimmt. Mit der bundesweiten Ausschreibung dieses Projektes mit einem Fördervolumen von insgesamt 10 Millionen Euro reagiert die Stiftung Mercator seit 2000 auf die unbefriedigende Bildungssituation und die fehlende Chancengleichheit von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund in den weiterführenden Schulen, deren Ursache vor allem in „[m]angelnde[n] Kenntnisse[n] der deutschen Sprache“ gesehen wird (Barzel / Salek 2007: 205). Neben der sprachlichen und fachlichen Förderung sollen die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen „auch in ihrer persönlichen und familiären Situation unterstützt“ werden (Barzel / Salek 2007: 208).

An der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd wird das Förderprojekt an neun Haupt-, Real- und Werkrealschulen und an sieben Einrichtungen im berufsbildenden Bereich in der Region angeboten. Schüler ab der Klasse 5 erhalten in Kleingruppen mit maximal sieben Teilnehmern außerschulischen fächerübergreifenden Unterricht von im Durchschnitt zwei bis vier Unterrichtsstunden pro Woche. Sie kommen aus vielen verschiedenen Kulturen, wobei die Anteile an türkischem und russischem Familien- und Sprachhintergrund dominieren. Das Projekt Förderunterricht ist über einen Zeitraum von zwei Jahren vom Europäischen Forum für Migrationsstudien

⁵ vgl. <http://www.ph-gmuend.de/deutsch/forschungsprojekte/mercator-projekt/projektbeschreibung.php>.

(vgl. efms 2009) an allen 35 Standorten sehr positiv evaluiert worden: Durch den Förderunterricht sind bessere und höherwertige Schulabschlüsse sowie verbesserte Ausbildungschancen möglich geworden (vgl. ausführlicher Eschenbeck / Zierau / Kohlmann / Brunner 2011: 563f.).

Insbesondere der Anspruch, die Schüler im Mercator-Projekt nicht nur fachlich und sprachlich, sondern auch persönlich zu fördern, führt zu Unterrichtsgestaltungen, in denen interkulturelles und biografisches Lernen eine zentrale Rolle spielen. Dies wird im Unterrichtsprojekt zur Arbeit mit Biografien im Deutsch als Zweitsprache-Unterricht von Anika Bihlmaier, das von der Ausstellung des DTN-Ostalb „Wir sind zu Hause im Ostalbkreis“ ausgeht, vorbildhaft umgesetzt. Einerseits – so Bihlmaier – stellt es eine große Herausforderung dar, „sich mit dem Leben anderer und mit dem eigenen Leben auseinanderzusetzen, andererseits „könnte eine solche Arbeit auch die individuelle Persönlichkeit weiterentwickeln (Bihlmaier 2010: 4). Die Studentin geht mit ihren 5 Schülerinnen und Schülern – zwei Jungen und drei Mädchen türkischer und italienischer Herkunft – auf eine Entdeckungsreise über sich selbst und ihre Familien – eine Reise, die ihnen ein Bewusstsein ihrer Identität und eine Orientierung geben, die auf Fragen wie „Wo komme ich her?“, „Wo gehöre ich hin?“ Antworten suchen soll.

Das Unterrichtsprojekt setzt sich aus drei Teilen zusammen: Zum Einstieg und zur Hinführung an die Arbeit mit Biografien dient der Ausstellungskatalog des DTN-Ostalb. In Auseinandersetzung mit der dokumentarischen Vorlage lernen die Schüler die Textsorte Biografie kennen, um diese Kenntnisse dann im zweiten Schritt produktiv mit dem Schreiben der eigenen Lebensgeschichte anwenden zu können. Die Erarbeitung der eigenen Biografie wird durch vier Vorgaben strukturiert:

1. Wer bin Ich?
2. Erzählung eines besonderen Erlebnisses in meinem Leben
3. Das Leben meiner Eltern
4. Schluss (Bihlmaier 2011: 46)

Im dritten Teil des Unterrichtsprojektes überarbeiten die Kinder die entstandenen Texte in einer Schreibkonferenz und redigieren die Texte am Computer. Abschließend werden sie mit einem Bild der jeweiligen Person versehen, damit – so der Wunsch der Schülergruppe – „ihre Biografien genauso aussehen wie die aus der DTN-Ostalb-Broschüre“ (Bihlmaier 2010: 48).

Wie spannend und interessant diese Arbeit an der eigenen Biografie für die Schülerinnen und Schüler war, wird an der hohen Motivation sichtbar, die sich in dem Wunsch nach einem wirklich repräsentativen Ergebnis ausdrückt. „Jetzt, wo wir ein Leben haben, können wir doch auch so eine Broschüre [wie den Ausstellungskatalog des DTN-Ostalb] machen ...“ (Bihlmaier 2011: 59), heißt es. Schülerinnen und Schüler, die in der Regel mit großen Schreibproblemen konfrontiert sind, werden durch die Vorbilder der Ausstellung und die Entdeckung, dass auch sie ein eigenes „Leben haben“, so angeregt, dass sie selber ein komplexes Schreibprodukt erstellen möchten. Aber mehr noch zeigt die Wiederaufnahme und Variation des Satzes „Jetzt, wo wir ein Leben haben“ einer Schülerin, wie neu und wichtig für sie diese Erfahrung ist, eine Geschichte zu haben, die sich zu erzählen und aufzuschreiben lohnt: „Jetzt, wo wir ein Leben haben, ist alles ganz anders.“ (S. 60) Sprach- und Identitätsarbeit gehen hier wie selbstverständlich Hand in Hand. Die Kinder lernen, sich darzustellen und stärken darüber die eigene Identität und das Selbstbewusstsein. Das Unterrichtsprojekt zeigt, wie integrativer Deutschunterricht und interkulturelles Lernen ohne viel Aufwand in der Praxis umgesetzt werden kann.

Interkulturelles biografisches Lernen im Deutschunterricht – ein Ausblick

Die Bedeutung von Biografiearbeit im Kontext des Deutschunterrichts wird nicht nur von Günter Waldmann (vgl. Waldmann 2000: 217f.) hervorgehoben, sondern ist auch Gegenstand eines aktuellen Buchprojektes von Juliane Eckhardt, Claudia Vorst, Marina Iakushevich und Claudia Zajac. Biografisches Lernen wird hier interdisziplinär im Zusammenhang mit ästhetischem Lernen untersucht. Die Zeitschrift *Praxis Deutsch* widmet dem Thema „literarische Biografien“ 2010 eine Ausgabe, in der die Relevanz von Biografien für

Kinder und Jugendliche an den drei Aspekten „*Sinnsuche, Genrewechsel* und *nachhaltiges Leseangebot*“ (Baurmann 2010: 7) festgemacht wird. So bietet diese Textgattung anspruchsvolle Leseanreize für Kinder und Jugendliche, die sich eher dem Sachtextangebot hingezogen fühlen. In Bezug auf die Sinnsuche sieht Baurmann – ähnlich wie Waldmann – die Relevanz von Biografien als Instrument, „der gegenwärtig verbreiteten ‘postmodernen Sinnkrise’ mit ihrer Fülle an (vermeintlich) sinnstiftenden Angeboten“ entgegenzutreten und Jugendliche in ihrer Suche „nach ‘klaren Haltungen’ und annehmbaren Orientierungen“ zu unterstützen (Baurmann 2010: 8).

Doch die wichtige Rolle, die biografisches Lernen im Rahmen eines integrativen, interkulturellen Deutschunterrichtes spielen kann, fließt in keinen dieser Beiträge ein. Dabei bietet sich sogar aus historischem Anlass – dem 50. Jahrestag des Anwerbeabkommens mit der Türkei – ein Grund, auf Spurensuche zu gehen: Wer sind die Menschen, die vor 50 Jahren nach Deutschland gekommen sind? Was hat sie bewogen herzukommen? Wie ist ihr Leben und das Leben ihrer Kinder und Enkelkinder seitdem verlaufen? Sind sie in Deutschland geblieben? Sind sie in die Türkei remigriert? Sind sie zu Transmigranten geworden, die zwischen den Ländern pendeln? Welche Erfahrungen haben sie in ihren Leben zwischen den Kulturen gemacht?

Das oben aufgezeigte Unterrichtsprojekt soll als Beispiel Mut machen, diesen Fragen auch im Deutschunterricht nachzugehen. Es gibt – wie in Kapitel 2 bereits angedeutet – viele literarische Beispiele auch aus der interkulturellen Kinder- und Jugendliteratur, über die ein Einstieg in das (auto-)biografische Schreiben und Lernen erfolgen kann. Die Arbeit mit (Auto-)Biografien trägt dann nicht nur zur Orientierung in einer postmodernen, sondern auch in einer globalisierten, postkolonialen und postnationalen Welt bei und zeigt Wege auf, mit kulturellen Differenzen und Vielfältigkeiten umzugehen. Die eigenen (Zuwanderungs-)Geschichte(n) entdecken und reflektieren zu können, zu erfahren, „ein Leben [zu] haben“, und anderen dieses Leben zu zeigen, ermöglicht einen weiteren Schritt des Ankommens in der Interkulturalität der Klassenzimmer unserer Schulen und der Gesellschaften.

Literaturangaben

- Barzel, Doreen / Salek, Agnieszka** (2007): „Bessere Bildungschancen für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund. Das Projekt „Förderunterricht“ der Stiftung Mercator“, in: Ahrenholz, Bernt (Hg.): *Deutsch als Zweitsprache. Voraussetzungen und Konzepte für die Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund*, Freiburg, S. 205-214.
- Baurmann, Jürgen** (2010): „Basisartikel Biografien. Lebensbilder für Kinder und Jugendliche“, in: *Praxis Deutsch* (219), S. 4-11.
- Bihlmaier, Anika** (2011): „*Wir sind zu Hause im Ostalbkreis*“ - Zur Arbeit mit Biografien im Deutsch-als-Zweitsprache-Unterricht, Wissenschaftliche Hausarbeit zur Ersten Staatsprüfung für das Lehramt an Realschulen, Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd.
- Bronfen, Elisabeth / Marius, Benjamin** (1997): „Hybride Kulturen. Einleitung zur anglo-amerikanischen Multikulturalismusdebatte“, in: Bronfen, Elisabeth / Marius, Benjamin / Steffen, Therese (Hg.): *Hybride Kulturen. Beiträge zur anglo-amerikanischen Multikulturalismusdebatte*, Tübingen, S. 1-29.
- Deutsch-Türkisches Netzwerk im Ostalbkreis** (DTN-Ostalb 2007): *Wir sind zu Hause im Ostalbkreis*, verfügbar unter: <http://www.ostalbkreis.de/sixcms/media.php/26/Broschuere-DTN.pdf> [letztes Zugriffsdatum: 04.11.2011].
- Dirie, Waris** (2007): *Wüstenblume*, München.
- Eckhardt, Juliane / Vorst, Claudia / Iakushevic, Marina / Zajac, Claudia** (2011): *Ästhetisch-biographische Reflexion in Lehrerbildung und Schule*, Frankfurt am Main.
- Efms** (2009): *Förderunterricht für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund. Evaluation des Projekts. Kurzbericht*, verfügbar unter <http://www.stiftung-mercator.de/themencluster/integration/foerderunterricht-fuer-kinder-und-jugendliche-mit-migrationshintergrund.html> [letztes Zugriffsdatum: 14.11.2011].

- Eschenbeck, Heike / Zierau, Cornelia / Kohlmann, Carl-Walter / Brunner, Maria** (2011): „Stressprävention bei Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund“, in: *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie* (60), S. 561-575.
- Güngör, Dilek** (2007): *Ganz schön deutsch: Meine türkische Familie und ich*, München.
- Hall, Stuart** (1997): „Wann war ‘der Postkolonialismus’?“ In: Bronfen, Elisabeth / Marius, Benjamin / Steffen, Therese (Hg.): *Hybride Kulturen. Beiträge zur anglo-amerikanischen Multikulturalismusdebatte*, Tübingen, S. 219-246.
- Holdenried, Michaela** (2000): *Autobiographie*. Dietzingen.
- Klein, Christian** (2002): „Einleitung: Biographik zwischen Theorie und Praxis. Versuch einer Bestandsaufnahme“, in: Klein, Christian (Hg.): *Grundlagen der Biographik. Theorie und Praxis des biographischen Schreibens*. Stuttgart, Weimar.
- Kügler Sabine** (2005): *Dschungelkind*, München.
- Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd**: Projekt der Stiftung Mercator „Förderunterricht für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund, verfügbar unter: <http://www.ph-gmuend.de/deutsch/forschungsprojekte/mercator-projekt/projektbeschreibung.php> [letztes Zugriffsdatum: 04.11.2011].
- Taşman, Nilgün** (2008): *Ich träume deutsch ... und wache türkisch auf. Eine Kindheit zwischen zwei Welten*, Freiburg.
- Waldmann, Günter** (2000): *Autobiographisches als literarisches Schreiben*, Baltmannsweiler.